

Sebastian Neumeister (ed.), *Los conceptos de Gracián. Tercer Coloquio Internacional sobre Baltasar Gracián en ocasión de los 350 años de su muerte (Berlín, 27–29 de noviembre de 2008)*, Berlin, edition tranvía – Frey, 2010, 281 p.

Mit *Los conceptos de Gracián* liegt der dritte Band der mittlerweile traditionellen Berliner Gracián-Kolloquien vor, die der Gracián-Spezialist Sebastian Neumeister (anfangs noch zusammen mit Dietrich Briesemeister) herausgegeben hat. Der erste Band *El mundo de Gracián* erschien 1991, der zweite Band 2004 unter dem Titel *Baltasar Gracián. Antropología y estética*. Die Akten der drei Kolloquien versammeln Beiträge ausgewiesener Experten der «Graciánistik», wobei die Themen rund um den spanischen Jesuitenpater und sein Werk – und dies lassen die Buchtitel unschwer erahnen – grundsätzlich offen sind. Im Vergleich zum vorangehenden ist der nun vorliegende Band insgesamt schlanker und verzichtet auf die Bibliographie und den Namensindex im Anhang. Das breit gefächerte Themenspektrum der diesmal ausschließlich in spanischer Sprache publizierten Akten ist in vier entsprechend allgemein gehaltene Rubriken unterteilt: «El jesuita Gracián», «Conceptos», «El Crítico» und «La recepción: dos casos».

Der Band wird mit dem Artikel *Jesuitismo y manierismo en el «Oráculo manual» de Gracián* von Joachim Küpper eröffnet [15–49], der in deutscher Sprache bereits drei Jahre zuvor im *Romanistischen Jahrbuch* veröffentlicht worden ist.¹ Dieser relativ umfangreiche Beitrag rangiert wohl nicht zuletzt aufgrund seines einführenden Charakters an erster Stelle. Neben der Präsentation des berühmten, von Schopenhauer übersetzten Handbüchleins und der Diskussion einiger Aphorismen informiert der Verfasser auch über das Leben des Autors und dessen problematische Zugehörigkeit zum Jesuitenorden. Mit Blick auf den *Oráculo manual* werden zudem die Gattung des Aphorismus und der Moralistik-Begriff problematisiert. Ein besonderes Augenmerk richtet Küpper dann auf die Aphorismen, die sich aufgrund der Verteidigung einer sündhaften Verstellungstaktik nicht problemlos mit theologischen und moralphilosophischen Positionen verrechnen lassen. Dabei vertritt der Verfasser die These, bei Gracián handele es sich um einen selbstverliebten Verfechter der barocken Rhetorik («un conceptista vanidoso» [40]), dem es ausschließlich am Reiz des konzeptistischen Sprachspiels gelegen sei. Ferner stellt Küpper mit Recht den praktischen Nutzen des Handbüchleins in Frage: Der Leser finde keine Handlungsanweisung für konkrete Situationen: Wie solle er sich auch zurechtfinden in einem Netz der Täuschungen, die bisweilen auf einer *segunda* oder *tercera intención* beruhen? Statt-

¹ Cf. Küpper, Joachim, *Jesuitismus und Manierismus in Graciáns «Oráculo manual»*, *Romanistisches Jahrbuch* 58 (2007), 412–442.

dessen, argumentiert Küpper, werde der Intellekt desjenigen Lesers gefordert, der sich auf das ästhetische Spiel der Entschlüsselung einlasse.

Der zweite Beitrag in der Rubrik zum Jesuitismus beschäftigt sich mit dem geistlichen Werk Graciáns und stammt aus der Feder von Sebastian Neumeister (*El camino trascendente de la lengua en «El Comulgatorio»* [51–66]). Der Autor grenzt *El Comulgatorio* gegen die *Ejercicios espirituales* des Ordensbegründers Ignatius von Loyola ab. Seine scharfsinnigen Beobachtungen am Text, die vor allem auf die Rhetorizität und Poetizität des Stils abheben, konvergieren mit dem von Joachim Küpper vorgetragenen Befund, demzufolge der Inhalt zugunsten des Formspiels in den Hintergrund trete. In diesem Sinne bilanziert Neumeister: «Gracián se situa en el *Comulgatorio* entre los dos extremos, ha creado un texto pragmático con efectos conceptistas» [58].

Der zweite Themenkomplex mit der Überschrift «Conceptos» enthält vier sehr unterschiedliche Beiträge: In seiner Untersuchung *Gracián y el concepto de prudencia* [69–97] situiert Eduardo Muratta Bunsen den graciánschen Klugheitsbegriff zwischen der im Katalog der Tugenden verzeichneten aristotelischen *phronesis* und der handlungspragmatisch motivierten *prudenza* Machiavellis. David Martínez Perucha widmet seinen Beitrag *De Campanella a Gracián: los conceptos de prudencia y ocasión en la era de la razón de Estado* [99–125] neben dem Klugheitskonzept auch dem politischen Konzept der *ocasión* und vergleicht Campanellas *La monarchia di Spagna* und Graciáns *El Político* unter dem Aspekt der Staatsräson. Felice Gambin (*Gracián y los audaces vuelos de una pluma melancólica* [127–146]), Expertin für den Melancholie-Diskurs im Siglo de Oro,² konstatiert, dass die Melancholie bei Gracián lediglich im *Criticón* Erwähnung findet, was sie auch bereits auf dem Berliner Gracián-Kongress des Jahres 2001 vorgetragen und in den entsprechenden Akten publiziert hat.³ Der hier veröffentlichte Beitrag ist nun eine neuere Variante des Themas. Origineller ist die von Emilio Blanco durchgeführte Analyse der *conceptos económicos*, mit der die Rubrik schließt (*Del valor al crédito: conceptos económicos en Gracián* [147–169]). Die Häufung des Vokabulars aus dem semantischen Feld der Ökonomie insbesondere in den Aphorismen des *Oráculo manual* hat den Verfasser zu deren genauerer Untersuchung angeregt, aus der er schließlich eine kompakte Theorie des Werts ableitet.

Es folgen drei Beiträge zum *Criticón*: Unter dem diffusen Titel *Del cuerpo antitético al cuerpo sintético en «El Criticón». De la ficción a la ciencia y ciencia*

² Cf. dazu ihre Monographie *Azabache. El debate sobre la melancolía en la España de los Siglos de Oro*, Madrid, Biblioteca Nueva, 2008.

³ Cf. Gambin, Felice, *La melancolía en «El Criticón»: manjar de los discretos hacia la Isla de la Inmortalidad*, in: Neumeister, Sebastian (ed.), *Baltasar Gracián. Antropología y estética. Actas del II Congreso Internacional, Berlín, 4–7 de octubre de 2001*, Berlin, edition tranvía, 2004, 191–212.

ficción [173–192] untersucht Benito Pelegrín die graciánschen Körperkonzepte. Dabei werden die «hybriden» Körper (dazu zählen mythologische Figuren wie etwa die Centauren) mit aktuellen Biotechniken (Implantaten bzw. Organtransplantationen) analogisiert. Aus historischer Warte jedenfalls mutet das Ergebnis befremdend an, wenn der Verfasser «ciertos pasajes del *Criticón* como un anticipo de la biociencia actual» verstanden wissen will und die graciánschen Allegorien einerseits in die Nähe der tolkienschen Phantastik rückt, den «cuento de hadas para adultos» [190], andererseits in die Nähe der modernen Gentechnologie und Eugenik, was an eine *Brave New World* à la Huxley denken lässt.

Die Beiträge von Carlos Vaíllo und Georges Güntert zum *Criticón* sind bodenständiger und die Argumentation bezieht sich auf den zeitgenössischen Kontext. Vaíllo (*Afinidades selectivas: De «La torre de Babilonia» de Antonio Enríquez Gómez a la «Babilonia común» de Gracián en «El Criticón»* [193–216]) sucht nach Gemeinsamkeiten zwischen dem *Criticón* und der weniger bekannten allegorischen Moralsatire *La torre de Babilonia* von Antonio Enríquez Gómez. Dabei handelt es sich – wie der Verfasser selbst betont – um einen gewagten Vergleich, da sich eine Bezugnahme Graciáns auf den 1649 erschienenen Prätext nicht nachweisen lässt und ferner auch unklar ist, ob Gracián den Text überhaupt zur Kenntnis genommen hat.

Günterts Beitrag (*Filosofar con artificio. «El Criticón» como suma del arte de ingenio* [217–236]) enthält einige anregende Bemerkungen zum Text. Dabei werden grundlegende Gesichtspunkte angesprochen, wie z. B. die Kombination der chronologisch erzählten Pilgerreise mit einer zyklischen Struktur, die aus der Zuordnung der Lebensalter zu den Jahreszeiten resultiert. Auch zur Gattungsfrage, welche in der Forschung bislang noch nicht einhellig beantwortet worden ist, nimmt der Verfasser Stellung. Handelt es sich um einen Roman oder um einen philosophischen Traktat? Güntert zeigt, inwiefern sich moralphilosophischer und romanesker Diskurs überlagern und wechselseitig konterkarieren.

Der Band schließt mit zwei Beiträgen zur Gracián-Rezeption in Spanien und Hispanoamerika. Der Katalanist Josep Solervicens (*«Brújulas de marear a la excelencia». Recreaciones gracianas en la literatura catalana del Barroco* [239–259]) setzt Graciáns Motto in Bezug zu zwei barocken Texten in katalanischer Sprache: Francesc Fontanellas *Panegírica alabança a Pau Claris* (1641) und Josep Romagueras *Atheneo de grandesa sobre eminències cultes* (1681). Till Kinzel (*Estrategias literarias del desengaño en Baltasar Gracián y Nicolás Gómez Dávila* [261–281]) vergleicht die Aphoristik Graciáns mit derjenigen des kolumbianischen Autors Nicolás Gómez Dávila und wagt damit nicht nur den transatlantischen, sondern auch den transhistorischen Schritt ins 20. Jahrhundert. Dabei stellt er gemeinsame Charakteristika inhaltlicher und formaler Art fest, was angesichts der Gattungskonventionen nicht überrascht. So etwa bedienen sich

beide Autoren des Kriegsvokabulars. Während sich bei Gracián allerdings der Kampf gegen die anderen richtet, wie es insbesondere in der berühmten *malicia contra malicia*-Formel zum Ausdruck kommt, richtet sich der Kampf bei Gómez Dávila gegen die eigene Dummheit: «[l]a vida es un combate cotidiano contra la estupidez propia» [zit. 264]. Aus dem, was hier wie eine Divergenz zwischen beiden Autoren anmutet – denn bekanntlich ist der *discreto* Graciáns alles andere als dumm, zumal er sich als schlauer Fuchs geradezu vom gemeinen Pöbel abgrenzt –, leitet der Verfasser die sehr allgemein gehaltene Gemeinsamkeit ab, dass es beiden Aphoristikern um die Selbsterkenntnis gehe: «una forma de radical autocuestionamiento filosófico que tiene su núcleo y su piedra angular en el conocimiento de sí, y que encuentra en el aforismo su correlato literario (casi) ideal» [265]. Wenn man bedenkt, dass der Aragonier die systematische Selbstbefragung Montaignes entschieden ablehnte, so erweist sich dieser Befund als problematisch. Bei Gracián geht es doch offensichtlich weniger um Selbstbeobachtung als vielmehr um die Beobachtung des anderen und die daraus abzuleitenden Strategien des zwischenmenschlichen Handelns, oder wie Friedrich Wolfzettel unlängst sehr zutreffend formuliert hat: Gracián «konzentriert sich also nicht auf die Behauptung des eigenen, unverwechselbaren Ich, sondern auf die allgemeine Rolle des Ich, die Ichhaftigkeit, deren Gesetze das gesellschaftliche Leben prägt».⁴ Ertragreicher wäre es gewesen, die Differenzen zwischen barockem und modernem Aphorismus in der Konfrontation beider Autoren zu fokussieren. Die Gattungsfrage wird in der Argumentation zwar stets mitgeführt, jedoch weder explizit gestellt noch durch Bezugnahme auf die einschlägige Forschungsliteratur gestützt.

Die Heterogenität der Beiträge sowohl in thematischer als auch in qualitativer Hinsicht macht es schwer, eine abschließende Gesamtbilanz zu formulieren. Diese Schwierigkeit resultiert nicht zuletzt daraus, dass die Berliner Gracián-Kongresse prinzipiell offen angelegt und nicht auf eine gezielte Fragestellung fokussiert sind. Dabei ist die kontextuelle Breite vom Herausgeber durchaus intendiert «[p]ara comprender la importancia de una de las más grandes figuras del patrimonio cultural europeo» [9].

Priv.-Doz. Dr. Jutta Weiser: Universität Mannheim, Romanisches Seminar, L 15, 1–6, 68131 Mannheim, E-Mail: jutta.weiser@uni-due.de

⁴ Wolfzettel, Friedrich, *Zwischen Spätbarock und Aufklärung: Moralistik und Säkularisierung bei Baltasar Gracián*, in: Behrens, Rudolf/Moog-Grünwald, Maria (edd.), *Moralistik. Explorationen und Perspektiven*, München, Fink, 2010, 151–170, hier 157.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1515/zrp-2013-0127

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20210210-085332-8

In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 2013, 129(4), 1116-1119.

<https://doi.org/10.1515/zrp-2013-0127>

Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFG-geförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Alle Rechte vorbehalten.